

Gisela von Burgund († 20.7.1007)  
Gemahlin Herzog Heinrichs „des Zänkers“  
von Bayern, bestattet in  
Regensburg-Niedermünster

von

Werner Chrobak

Vor mehr als einem Jahrtausend, am 21. Juli des Jahres 1007, starb Gisela, die Gemahlin Herzog Heinrichs II. „des Zänkers“ (955–976, 985–995) von Bayern. Sie wurde nach ihrem Tod in der Niedermünsterkirche zu Regensburg bestattet, ein Grund, um ihr aus Anlass des Jahrtausendgedenkens nähere Aufmerksamkeit zu widmen.

Auch wenn der Historiker Leopold Auer 1972 in einer kleinen Abhandlung über das Geburtsjahr und die Herkunft Kaiser Heinrichs II. glaubte feststellen zu müssen, dass über dessen Mutter Gisela „fast so gut wie nichts bekannt ist“<sup>1</sup>, so lassen sich bei genauerem Nachforschen doch einige Fakten und interessante Lebensumstände zusammentragen. Zunächst zum Todesdatum: Der bekannte Geschichtsschreiber Thietmar, Bischof von Merseburg († 1018), berichtet in seiner Chronik zum Jahr 1007: „Mense Iulio et XII<sup>o</sup> Kal. Aug. Gisla, venerabilis matrona et mater regis nostri inclita, obiit et Ratisbone sepelitur“ – „Am 21. des Monats Juli verstarb unseres Königs erlauchte Mutter, die ehrwürdige Frau Gisela; sie wurde in Regensburg bestattet“<sup>2</sup>. Bei Thietmar findet sich dieser Sterbevermerk zwischen einem Bericht über einen Sieg König Heinrichs II. gegen Herzog Balduin von Flandern im Sommer 1007 und der Schilderung der Gründung des Bistums Bamberg auf der Synode zu Frankfurt<sup>3</sup>, die urkundlich auf den 1. November 1007 zu datieren ist.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Leopold AUER: Geburtsjahr und Herkunft Kaiser Heinrichs II., in: Deutsches Archiv für die Erforschung des Mittelalters 28 (1972), 223–228, hier 226. Zum gegenwärtigen Erkenntnisstand neuerdings: Eduard HLAWITSCHKA: Die Ahnen der hochmittelalterlichen deutschen Könige, Kaiser und ihrer Gemahlinnen. Ein kommentiertes Tafelwerk, Bd. 1, 917–1137, Hannover 2006 (Monumenta Germaniae Historica, Hilfsmittel 25,1 und 2), hier 25,2, 168 f.; Egon BOSHOFF: Gisela von Burgund, in: Gisela von Burgund, Herzogin von Bayern. Zum 1000. Todestag einer unbekanntenen Persönlichkeit, einer großen Frau, hg. v. Stadt Regensburg, Amt für Archiv und Denkmalpflege, Regensburg 2007, 16–46.

<sup>2</sup> THIETMAR MERSEBURGENSIS: Chronicon (lat. u. dt.), hg. v. Robert Holzmann, neu übertragen u. erläutert v. Werner Trillmich, Darmstadt 1962 (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 9), VI, 29, 274 f.

<sup>3</sup> THIETMAR MERSEBURGENSIS (wie Anm. 2), VI 29–32, S. 272–279.

<sup>4</sup> FRANZ MACHILEK: Das Protokoll der Frankfurter Synode vom 1. November 1007 und die

Der Todestag der Gisela – der 21. Juli – ist außer in der Chronik bei Thietmar von Merseburg auch durch die Einträge in mehrere Nekrologe (Totenbücher) gesichert. Totenbücher sind Verzeichnisse der Todestage (ohne Jahresangabe) von Stiftern, Mitgliedern, Wohltätern und sonstigen mit einem Kloster, Stift, einer kirchlichen Gemeinschaft besonders verbundenen Personen, deren Gedächtnis jährlich durch liturgisches Gedenken und / oder Gebet begangen wird. Im Nekrolog von Merseburg findet sich der Nachtrag zum 21. Juli: „Do[mi]na Gisela mat[er] heinrici imp[er]atoris“ – „Frau Gisela, Mutter des Kaisers Heinrich“<sup>5</sup>. Im Nekrolog von Magdeburg, heute einem Codex der Königlichen Bibliothek Belgiens in Brüssel, ist zum Ursprungseintrag unter dem 21. Juli hinzugefügt: „o[biit] Gisla filia chuonradi r[e]gis“ – „Es starb Gisela, die Tochter des Königs Konrad“<sup>6</sup>. Erwartungsgemäß enthält auch der Nekrolog des Klosters Niedermünster zu Regensburg unter dem 21. Juli einen Eintrag, und zwar an erster Stelle: „Gisla regina, in monasterio sepulta.“ – „Königin Gisela, im Kloster begraben“.<sup>7</sup> Dass hier die Bezeichnung „Königin“ – und nicht „Herzogin“ – verwendet wird, hängt wohl mit dem Bemühen des Klosters Niedermünster zusammen, sie als möglichst hochgestellte, im eigenen Kloster begrabene Persönlichkeit im Gebetsgedenken zu bewahren. Möglicherweise knüpfte man an die Herkunft aus dem burgundischen Königshaus an oder verwendete den Titel „Königin“, weil ihr Gemahl Heinrich „der Zänker“ nach dem Tode Ottos II. zeitweise den Königstitel führte bzw. für sich beanspruchte oder auch in Bayern einen königsgleichen Rang einnahm.<sup>8</sup> Als „königlicher Herzog“ wurde Herzog Heinrich „der Zänker“ beispielsweise in den Ranshofener Statuten von 990 titulierte.<sup>9</sup>

Ist der Todestag der von uns betrachteten Herzogin Gisela also praktisch unbestritten,<sup>10</sup> so schwankt die Angabe des Todesjahres in der Literatur allerdings vielfach (hier nur eine kleine Auswahl): In den Stammtafeln europäischer Herrscherhäuser scheint Giselas Todesjahr mit „1004/6“ auf.<sup>11</sup> In der Stammtafel der Luitpoldinger im

Errichtung des Bistums Bamberg, in: *Das Bistum Bamberg 1007. Festgabe zum Millenium*, hg. v. Josef Urban, Bamberg 2006 (Studien zur Bamberger Bistumsgeschichte 3), 16–45.

<sup>5</sup> *Monumenta Germaniae Historica. Libri memoriales necrologia, Nova Series II: Die Totenbücher von Merseburg, Magdeburg und Lüneburg*, hg. v. Gerd Althoff/Joachim Wollasch, Hannover 1983, Foto Cod. Merseburg. 129, fol. 4r.

<sup>6</sup> A. a. O.: Foto Cod. Bruxell. 1814–16, 10r, Kommentar XXXI.

<sup>7</sup> *Monumenta Germaniae Historica, Necrologia Germaniae, tom. III: Dioeceses Brixinensis, Frisingensis, Ratisbonensis*, hg. v. Franz Ludwig Baumann, Berlin 1905, unveränd. Neudruck 1983, 273–293, hier 281; zur zeitweise verlorenen Handschrift des Nekrologs von Niedermünster vgl. Herbert KÖLLNER: Eine wiedergefundene Handschrift aus Muri, Berlin Ms. Theol. lat. 4° 199, in: *Studien zur Buchmalerei und Goldschmiedekunst des Mittelalters. Festschrift für Karl Hermann Usener zum 60. Geburtstag am 19. August 1965*, hg. v. Frieda Dettweiler/Herbert Köllner/Peter Anselm Riedl, Marburg an der Lahn 1967, 293–326; Heinrich WANDERWITZ: *Die Reichsstifte Nieder- und Obermünster bis ins 11. Jahrhundert*, in: *Aus Bayerns Geschichte. Forschungen als Festgabe zum 70. Geburtstag von Andreas Kraus*, hg. v. Egon Johannes Greipl, St. Ottilien 1992, 51–88.

<sup>8</sup> Stefan WEINFURTNER: *Heinrich II. (1002–1024), Herrscher am Ende der Zeiten*, Regensburg 2000, 33.

<sup>9</sup> Bernd SCHNEIDMÜLLER/Hubertus SEIBERT: *Die Heinriche*, in: *Kaiser Heinrich II. (1002–1024). Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2002*, hg. v. Josef Kirmeier u. a., Augsburg 2002, 155–157, hier 156.

<sup>10</sup> Nur der eingangs zitierte Historiker Leopold Auer nennt – ohne nähere Begründung – statt des 21. Juli 1007 den 23. Juli 1007. Vgl. Auer: *Geburtsjahr* (wie Anm. 1), 226.

<sup>11</sup> *Stammtafeln europäischer Herrscherhäuser, zusammengestellt v. Brigitte Sokop, Teil A:*

Handbuch der bayerischen Geschichte ist Gisela von Burgund mit dem Todesjahr 1006 vermerkt.<sup>12</sup> Für Klaus Schwarz in seinem Ausgrabungsbericht zu Niedermünster ist Herzogin Gisela am 21. Juli 1006 gestorben.<sup>13</sup> Bemerkenswerterweise tauchen teilweise in ein und demselben Werk zwei verschiedene Todesjahre, 1006 und 1007, auf, so etwa bei Emmeram H. Ritter im Band „Zeugen des Glaubens“.<sup>14</sup> Aber selbst Weinfurtner nennt als Sterbedatum für Gisela von Burgund im Werk über Heinrich II. sowohl den 21.7.1006 wie 21.7.1007.<sup>15</sup> Der Stammbaum Kaiser Heinrichs II. im Bamberger Ausstellungskatalog von 2002 verzeichnet für Heinrichs Mutter Gisela das Todesjahr 1007.<sup>16</sup> Welches Todesdatum ist nun das richtige?

Die zeitliche Einordnung des oben zitierten Vermerks Thietmars von Merseburg in seiner Chronik über das Ableben der Herzogin Gisela zwischen Vorgängen im Sommer 1007 und der Frankfurter Synode zur Gründung des Bistums Bamberg am 1. November 1007 legt das Datum des 21. Juli 1007 nahe.<sup>17</sup> Ein entscheidender Hinweis scheint aber in einer in Frankfurt ausgestellten Urkunde König Heinrichs II. vom 1. November 1007 für das neu gegründete Bistum Bamberg vorzuliegen, in welcher der König Güter aus dem Besitz seiner Mutter schenkt, die als „proxime vivens“ – „vor ganz kurzem noch am Leben“<sup>18</sup> bezeichnet wird. Bei dieser Aussage dürfte – vom Novemberbeginn her betrachtet – als Zeitraum des Ablebens seiner Mutter damit nur das laufende, nicht das vorausgegangene Jahr in Betracht kommen.

Über die Herkunft Giselas macht ebenfalls Thietmar von Merseburg – im Zusammenhang mit den Angaben über die Eltern Kaiser Heinrichs II. – einige Angaben. Im Prooemium zu Buch V seiner Chronik heißt es: „Huic pater Henricus dux et genitrix erat eius / Gisla, suis meritis aequans vestigia regis / Conradi patris, Burgundia regna tenentis.“ – „Vater war Heinrich, der Herzog; die edele Gisela Mutter. / Königlich Wesen war ihr zueigen in weiblichen Züchten, / Da sie als Konrads Tochter burgundischen Herrschern entstammte.“<sup>19</sup> Demnach war also Gisela Tochter eines burgundischen Königs Konrad, der sich als Konrad III. von Burgund († 993) genauer bestimmen lässt.<sup>20</sup>

Stammtafeln, Wien, Köln, Graz 1976, Tafel Frankreich IV (Burgund), 36. Vergleichend heranzuziehen Winfrid GLOCKNER: Die Verwandten der Ottonen und ihre Bedeutung in der Politik. Studien zur Familienpolitik und zur Genealogie des sächsischen Kaiserhauses, Köln/Wien 1989 (Dissertationen zur mittelalterlichen Geschichte 5); Hlawitschka: Die Ahnen (wie Anm. 1).

<sup>12</sup> Handbuch der bayerischen Geschichte, hg. v. Max Spindler, Bd. 1, München 1981, nach 665.

<sup>13</sup> Klaus Schwarz: Die Ausgrabungen im Niedermünster zu Regensburg, Kallmünz 1971 (Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern 1), 43.

<sup>14</sup> Emmeram H. Ritter: Zeugen des Glaubens. Heilige, Selige und Diener Gottes im Bistum Regensburg, Regensburg 1989, 61, 432.

<sup>15</sup> Weinfurtner: Heinrich II. (wie Anm. 8), 158 und Stammtafel nach 400, vgl. auch 28.

<sup>16</sup> Kaiser Heinrich II. (1002–1024), Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2002, hg. v. Josef Kirmeier u. a., Augsburg 2002, 14.

<sup>17</sup> So auch die Angaben in den Fußnoten der Edition der Chronik des Thietmar von Merseburg. Vgl. Thietmar Merseburgensis (wie Anm. 2), 274 f.

<sup>18</sup> Monumenta Germaniae Historica. Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 3: Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins, Berlin 1957, Nr. 157 (1. Nov. 1007), 186 f.

<sup>19</sup> Thietmar Merseburgensis (wie Anm. 2) V Prooemium, 192 f.

<sup>20</sup> Stammtafeln (wie Anm. 6) Tafel Karolinger, 1 und Tafel Frankreich IV (Burgund), 36.

Die Mutter Giselas aber ist nicht zweifelsfrei zu benennen, denn König Konrad von Burgund war mit zwei Frauen verheiratet: Zuerst mit Adalania – auch Adela/Adelana genannt – († um 963), dann mit Mathilde von Frankreich († 992). Zwar wird die Meinung vertreten, dass Gisela über ihre Mutter Mathilde von Frankreich als Tochter König Ludwigs IV. von Frankreich auch mit den Karolingern verwandt war, doch werden dagegen Zweifel angemeldet.<sup>21</sup> Vor allem werden Altersüberlegungen ins Spiel gebracht. Da urkundlich Adalania am 23. März 963 noch als Gemahlin Konrads III. von Burgund genannt wird, Mathilde aber als dessen zweite Gemahlin erstmals am 10. August 966 erwähnt wird, kann bei einem Ableben Adalantias 963 der König nach gängigen Sitten frühestens 964 ein zweites Mal geheiratet haben und Gisela als Kind aus zweiter Ehe wohl erst 965 zur Welt gekommen sein. Bei der Geburt ihres Sohnes Heinrich, des späteren deutschen Kaisers Heinrich II. am 6. Mai 973 bzw. 6. Mai 978 – das Geburtsjahr Heinrichs ist auch heftig umstritten<sup>22</sup> – wäre seine Mutter Gisela demnach erst maximal 13 bzw. 18 Jahre alt gewesen. Ausgeschlossen ist damit Mathilde als Mutter Giselas nicht absolut, denn als Heiratsalter galt damals das Alter von zwölf Jahren.<sup>23</sup> So wird teilweise – beispielsweise von Leopold Auer und Stefan Weinfurtner – Adalania, die erste Frau König Konrads von Burgund, als Giselas Mutter genannt.<sup>24</sup>

Verkompliziert wird die Sachlage der Herkunft Giselas von Burgund durch mögliche Verwandtschaftsbande mit dem sächsischen Königshaus und damit auch dem bayerischen Herzogshaus. Dies sei aber nur in wenigen Worten skizziert, um keine allzu große Verwirrung aufkommen zu lassen: Mathilde, die zweite Frau König Konrads von Burgund, war sowohl mit den Karolingern wie mit den deutschen Königen der Sachsen­dynastie verwandt. Denn ihr Vater war – wie oben schon kurz erwähnt – der westfränkische König Ludwig IV. († 954), der verheiratet war mit Gerberga, einer Tochter des deutschen Königs Heinrich I. (919–936).

Wäre nun Mathilde – die zweite Frau des Königs Konrad von Burgund – die Mutter der Gisela gewesen, so hätten kirchliche Eehindernisse gegen eine Verbindung der burgundischen Herzogstochter mit Heinrich „dem Zänker“ wegen Verwandtschaftsehe geltend gemacht werden können. Eine Verwandtschaft fünften Grades hätte vorgelegen. Mit anderen Worten: Diese Verwandtschaftsverhältnisse werden auch ins Feld geführt, um Gisela als Kind König Konrads von Burgund aus erster Ehe mit Adalania wahrscheinlicher zu machen.<sup>25</sup>

Zurück nun aber zum Leben der Gisela von Burgund als Herzogin von Bayern an der Seite Herzog Heinrich „des Zänkers“: Als weitere Begebenheit in Giselas Leben

<sup>21</sup> AUER: Geburtsjahr (wie Anm. 1), 227.

<sup>22</sup> AUER: Geburtsjahr (wie Anm. 1), 223 ff.; Ferdinand GELDNER: Geburtsort, Geburtsjahr und Jugendzeit Kaiser Heinrichs II., in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 34 (1878), 520–538; Emmeram H. Ritter: Studien zur Frage des Geburtsjahres und Geburtsortes Kaiser Heinrichs II., in: Auf den Spuren des heiligen Wolfgang. Festgabe des Bistums Regensburg zum 70. Geburtstag Seiner Exzellenz d. H. H. Bischofs Prof. Dr. Rudolf Graber, hg. v. Paul MAI, Kallmünz 1973, 149–168; verändert: Emmeram H. RITTER: Studien zur Frage des Geburtsjahres und Geburtsortes Kaiser Heinrichs II., in: Zeugen des Glaubens. Heilige, Selige und Diener Gottes im Bistum Regensburg, Regensburg 1989, 431–447.

<sup>23</sup> WEINFURTNER: Heinrich II. (wie Anm. 8), 23.

<sup>24</sup> AUER: Geburtsjahr (wie Anm. 1), 227; WEINFURTNER: Heinrich II. (wie Anm. 8), 23.

<sup>25</sup> AUER: Geburtsjahr (wie Anm. 1), 227; GELDNER: Geburtsort (wie Anm. 22), 521–523; auch Boshof tritt für eine Herkunft Giselas aus Konrads erster Ehe mit Adela/Adelana ein und setzt ihre Geburt zwischen 950/955 und 960 an. Vgl. BOSHOFF: Gisela (wie Anm. 1), 20.

wird von Thietmar von Merseburg in seiner Chronik für das Jahr 984 ihr Aufenthalt in Merseburg und ihr dortiges Zusammentreffen mit ihrem Gemahl Herzog Heinrich „dem Zänker“ erwähnt: „quicquid exposcunt, crastino impetrant eumque ad Merseburg, ubi ductrix Gisla longo tristis sedebat abcessu, hii discedentes ire permittunt.“ – „Kurz, am nächsten Tag erfüllte er [Herzog Heinrich „der Zänker“] ihre Forderungen, und sie erlaubten ihm durch ihren Abzug, Merseburg aufzusuchen.“<sup>26</sup> Um diese Aussage über die Zusammenkunft Giselas mit ihrem Gemahl außerhalb Bayerns zu verstehen, muss man auf das bewegte Leben Herzog Heinrichs „des Zänkers“ etwas näher eingehen. Dies bringt aber gleichzeitig den Vorteil mit sich, dass auch das Leben Giselas als Herzogsgemahlin an der Seite dieses kämpferischen, ehrgeizigen Mannes näher erhellt wird.

Heinrich „der Zänker“, geboren 951, war der Sohn Herzog Heinrichs I. und seiner Gemahlin Judith. Er gehörte damit zur neuen Herzogsdynastie aus dem Sachsenhaus, die König Otto I. mit der Einsetzung seines Bruders Heinrich 948 unter Übergehung des bayerischen Herzogsgeschlechts der Luitpoldinger begründet hatte. Allerdings war dieser erste stammesfremde Herzog Heinrich I. mit einer Luitpoldingerin, der Tochter des Bayernherzogs Arnulf (907–937) verheiratet. Diese Herzogsgemahlin Judith übernahm nach dem Tod ihres Gemahls Heinrichs I. im November 955 für ihren erst vierjährigen Sohn, zusammen mit dem Bischof von Freising, die Regentschaft. Wohl 967, nach Erreichen der Mündigkeit mit 16 Jahren, trat Heinrich II. seine Herrschaft als bayerischer Herzog an. Seine Mutter zog sich in den folgenden Jahren in das Kloster Niedermünster in Regensburg zurück, das sie mit zahlreichen Schenkungen ausgestattet hatte.<sup>27</sup>

Die neue bayerische Herzogsdynastie aus Sachsen pflegte das Bewusstsein, aus königlichem Hause zu stammen. Mehr noch: Die Ansprüche auf die deutsche Königskrone wurden nicht aufgegeben. Denn die Einführung des Prinzips der Thronfolge durch den Erstgeborenen und der Unteilbarkeit des Reiches durch König Heinrich I. (919–936) bei seinem Tode stand der karolingischen Tradition der Reichsteilung unter die legitimen Söhne entgegen. Von daher erklärt es sich, dass der bayerische Herzog Heinrich II. „der Zänker“ zweimal – allerdings vergeblich – nach der deutschen Königskrone griff.<sup>28</sup> Nach dem Ableben Kaiser Ottos I. (936–973) machte er König Otto II. (973–983) die Herrschaft streitig. Die Verschwörung gegen das Königtum, in die der bayerische Herzog auch die Herzöge Boleslav von Böhmen und Miesco von Polen als Verbündete einbezog, scheiterte jedoch. Heinrich „der Zänker“ wurde in Ingelheim in Haft genommen. 976 aus der Haft in Ingelheim geflohen, setzte Heinrich II. seine Aufstandsversuche in Bayern fort. Nach der Eroberung der herzoglichen Residenzstadt Regensburg 976 durch Otto II. floh Heinrich II. nach Böhmen. Im gleichen Jahr wurde ihm das bayerische Herzogtum genommen und Otto I., zugleich Herzog von Schwaben, übertragen. Zwar konnte Heinrich im September 977 die Stadt Passau einnehmen, wurde aber kurze Zeit spä-

<sup>26</sup> THIETMAR MERSEBURGENSIS (wie Anm. 2), IV 7, 120 f.

<sup>27</sup> SCHWARZ: Ausgrabungen (wie Anm. 13), 40–45; Peter SCHMID: Regensburg. Stadt der Könige und Herzöge im Mittelalter, Kallmünz 1977 (Regensburger historische Forschungen 6), 76; Alois SCHMID: Regensburg. Reichsstadt – Fürstbischof – Reichsstifte – Herzogshof, München 1995 (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern 60), 68; Peter SCHMID: Ratispona metropolis Baiouariae. Die bayerischen Herzöge und Regensburg, in: Geschichte der Stadt Regensburg, hg. v. Peter Schmid, Bd. 1, Regensburg 2000, 51–101, hier 56.

<sup>28</sup> SCHNEIDMÜLLER/SEIBERT: Die Heinriche (wie Anm: 9), 155–157.

ter von Anhängern Ottos II. gefangengenommen. Von einem Fürstengericht in Magdeburg verurteilt, wurde der abgesetzte Herzog 978 in die Verbannung nach Utrecht geschickt und Bischof Volkmar von Utrecht zu unbegrenzter Haft übergeben. Nach dem Tode Kaiser Ottos II. im Dezember 983 aber unternahm Heinrich „der Zänker“ einen erneuten Versuch, die deutsche Königskrone für sich zu gewinnen. Nachdem er aus der Haft in Utrecht freigekommen war, brachte er den dreijährigen Otto III. in seine Gewalt. Im März 984 – am Palmsonntag – suchte er in Magdeburg die Anerkennung der Fürsten des Reiches als König zu erlangen und zu Ostern 984 ließ er sich in Quedlinburg, der Grablege seines Großvaters König Heinrichs I., zum König ausrufen. Allerdings wurde er nicht von allen Großen des Reiches anerkannt, es kam zu Auseinandersetzungen mit Gegnern seines Königsanspruchs – dies ist der Hintergrund, den Thietmar von Merseburg in der oben zitierten Stelle des Zusammentreffens Heinrichs „des Zänkers“ mit seiner Gattin 984 in Merseburg anspricht.

Die Tatsache, dass Otto III. als Knabe noch zu Lebzeiten Ottos II. vom Mainzer Erzbischof Willigis zum König gesalbt worden war, gab den Ausschlag, dass sich Heinrich „der Zänker“ letztlich nicht als König durchsetzen konnte. Heinrich musste mit den beiden Kaiserinnenwitwen Adelheid (Gemahlin Ottos I.) und Theophanu (Gemahlin Ottos II.) im Sommer 984 auf einem Hoftag in Rohr zunächst einen Vergleich schließen, sich im Sommer 985 auf dem Hoftag in Frankfurt unterwerfen. Im Gegenzug erhielt er sein Herzogtum Bayern zurück. Bei einer Festkrönung Ottos III. zu Ostern 986 in Quedlinburg leistete Heinrich den Ehrendienst des Mundschens. Für seine neue Loyalität gegenüber Otto III. wurde er 989 mit der Verleihung des während seines Aufstands in den 970er Jahren abgetrennten Herzogtums Kärnten, vier Jahre später mit Übertragung der ebenfalls abgetrennten Marken Verona und Friaul belohnt, sodass Bayern in seiner alten Größe wiedererstrahlte. Bis zu seinem Tod am 28. August 995 gingen von Heinrich „dem Zänker“ keine gegen das Königtum Ottos III. gerichteten Aktionen mehr aus.<sup>29</sup>

Heinrichs „des Zänkers“ vergebliche Versuche zur Erlangung des Königtums begleitete das Volk mit folgendem Spottvers, den Thietmar von Merseburg überliefert: „Recordaris, frater, qualiter cecinit populus: Deo nolente voluit dux Heinrichus regnare?“ – „Bruder, kennst du noch den Vers, den alles sang? Herzog Heinrich wollt regieren, Gott der Herr wollts leider nicht!“<sup>30</sup> Dass dann nach dem frühen Tod Ottos III. 1002 einer der Heinriche aus dem bayerischen Herzogshaus auf den deutschen Königsthron gelangte, war ein überraschendes Ergebnis, mit dem von den damaligen Zeitgenossen niemand gerechnet hatte. Der Sohn Heinrichs „des Zänkers“, der seinem Vaters 995 als bayerischer Herzog Heinrich IV. in der Herrschaft nachfolgte, nutzte nach dem Aussterben der Hauptlinie der Ottonendynastie im Mannesstamm die Chance, um entschlossen seine Ansprüche als Glied einer Nebenlinie durchzusetzen.

Gisela von Burgund, die Herzogsgattin, rückte nun zur Mutter des deutschen Königs bzw. späteren Kaisers Heinrich II. (1002–1024) des Heiligen auf. Bis zu ihrem Tode am 20. Juli 1007 erlebte sie, selbst aus einem Königshause stammend, sicherlich voller Stolz die ersten Regierungsjahre ihres Sohnes als deutscher König,

<sup>29</sup> Kurt REINDEL: Die politische Entwicklung, in: Handbuch der bayerischen Geschichte, hg. v. Max Spindler, Bd. 1, München 1981, 249–349, hier 295–302; WEINFURTER: Heinrich II. (wie Anm. 8), 19–23.

<sup>30</sup> THIETMAR MERSEBURGENSIS (wie Anm. 2), V 2, 194 f.

doch wird über sie und ihr Verhältnis zu ihrem erstgeborenen Sohn nichts direkt berichtet. Lediglich in zwei Schenkungsurkunden ihres Sohnes wird sie beiläufig erwähnt: Heinrich schenkte am 24. November 1002, beurkundet in Regensburg, Erzbischof Hartwig von Salzburg und nach dessen Tod den Domherren der Salzburger Kirche „ein Gut im Lungau, das dasjenige ist, welches unsere geliebte Mutter Gisela offensichtlich bisher dort besitzt und in ihrer Verfügungsgewalt hat“<sup>31</sup>. Der Lungau ist eine hochgelegene Tallandschaft an der oberen Mur, heute im Bundesland Salzburg/Österreich.<sup>32</sup> Ferner schenkte Heinrich am 1. November 1007 mit Urkunde, ausgestellt in Frankfurt, dem von ihm neu gegründeten Bistum Bamberg „diejenigen Güter und Besitzungen, welche meine Mutter seligen Angedenkens im Ort Reichenhall und im Gau Salzburg, in der Grafschaft des Grafen Thimo, offensichtlich, vor ganz kurzer Zeit noch am Leben, besessen hat ...“<sup>33</sup>.

Inwieweit Gisela der ersten Schenkung ihres Gutes im Lungau an den Erzbischof von Salzburg 1002 zugestimmt hat oder ob ihr Sohn dieses Gut vielleicht sogar gegen ihren Willen verschenkt hat, darüber enthält die Urkunde keine Andeutung. Aus diesem Akt und aus dem Fehlen jeglicher Stiftungen zu ihrem Seelenheil, wie sie für den Vater Heinrich „den Zänker“ nachzuweisen sind, glaubt Auer schließen zu können, dass das Verhältnis zwischen Mutter Gisela und Sohn Heinrich „kein sehr inniges gewesen ist“<sup>34</sup>.

In ihrem Verhältnis zu ihren anderen Kindern – es waren insgesamt vier – konnte Gisela bis zu ihrem Ableben größtenteils Erfreuliches erleben: Ihr zweiter Sohn Brun bzw. Bruno, geboren wohl im Frühsommer 974, wurde von seinem Bruder König Heinrich II. 1006 als Bischof von Augsburg eingesetzt. Ein schwelender Konflikt zwischen beiden Brüdern war zur Erleichterung der Mutter friedlich beigelegt worden: Bruno hatte sich 1003 einer Erhebung des Heinrich von Schweinfurt und Boleslaw Chrobry angeschlossen, wohl aus Enttäuschung, weil er von König Heinrich nicht zum Herzog von Bayern gemacht worden war.<sup>35</sup> Ihr drittes Kind, Gisela, geboren wohl um 984, heiratete um 997 den ungarischen Großfürsten Vaik, der als erster christlicher König Ungarns 1001 den Namen Stephan annahm und als Stephan der Heilige in die Geschichte einging.<sup>36</sup> Ihr viertes Kind Brigida (auch Bir-

<sup>31</sup> „... predium in Lungowe, id est quicquid dilecta mater nostra Gisela hactenus ibi possidere et potestative visa est continere ...“: MGH, Urkunden Heinrichs II. und Arduins (wie Anm. 18), Nr. 33 (24. Nov. 1002), 36 f.

<sup>32</sup> Vgl. Ernst KLEBEL: Der Lungau. Historisch-politische Untersuchung, Salzburg 1960 (Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde/Ergänzungsband).

<sup>33</sup> „... talia bona atque praedia, qualia beatae memoriae mater nostra in loco Halla dicto et in pago Salzbourgeouui in comitatu vero Thiemonis comitis visa est proxime vivens possedissee ...“: MGH, Urkunden Heinrichs II. und Arduins (wie Anm. 18), Nr. 157 (1. Nov. 1007), 186 f.

<sup>34</sup> AUER: Geburtsjahr (wie Anm. 1), 227.

<sup>35</sup> WEINFURTNER: Heinrich II. (wie Anm. 8), 23 f., 114 f. und Stammtafel Heinrichs II. (nach Seite 400). Bischof Bruno von Augsburg starb am 29.4.1029.

<sup>36</sup> WEINFURTNER: Heinrich II. (wie Anm. 8), 90, 114; Ottó TROGMAYER: Gisela von Bayern, die Königin Ungarns, in: Bayern – Ungarn. Tausend Jahre. Aufsätze zur Bayerischen Landesausstellung 2001. Vorträge der Tagung „Bayern und Ungarn im Mittelalter und in der frühen Neuzeit“ in Passau 15. bis 18. Oktober 2000, hg. v. Herbert W. Wurster/Manfred Tremel/Richard Loibl, Passau – Regensburg 2001, 157–161; Janos HAUSZMANN: Ungarn. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg 2004, 33, 43. – Gisela, die Königin von Ungarn, wurde nach dem Tod ihres Gatten 1038 zunächst nach Veszprém verbannt und soll dann der Über-

gida oder Brigitta), geboren um 985, wurde Nonne eines Klosters in Regensburg. Ob sie dann Äbtissin des Klosters Niedermünster, des Klosters St. Paul Mittelmünster oder Äbtissin des Benediktinerinnenklosters Andlau im Elsaß geworden ist, darüber gehen die Meinungen auseinander.<sup>37</sup> Weniger glücklich dürfte Herzogin Gisela über die Existenz Arnulfs, eines unehelichen Sohnes ihres Gemahls „Heinrich des Zänkers“, gewesen sein: Dieser wurde – gut ein halbes Jahrzehnt nach dem Tod der Herzogin Gisela – durch seinen Halbbruder König Heinrich II. als Erzbischof von Ravenna (1013–1018/19) eingesetzt.<sup>38</sup>

Dass Gisela nach dem Tod ihres Gemahls Herzog Heinrichs „des Zänkers“ († 995) noch Äbtissin in Niedermünster geworden sei, diese Ansicht wird – soweit ich sehe – nur von einem ungarischen Forscher vertreten.<sup>39</sup> Gisela wurde nach ihrem Tod im Chor der Niedermünsterkirche zu Regensburg beigesetzt. Dies war kein Zufall, sondern lag in der Tradition der hier begründeten Dynastengrablege für die aus Sachsen stammenden Herzöge. Herzog Heinrich I. hatte ab etwa 950 die Kirche Niedermünster am Grab des hl. Erhard als Basilika mit östlichem Querhaus und drei Apsiden neu erbauen lassen. Nach seinem Tod ließ ihn seine Gemahlin Judith vor der Hauptapsis dieser Kirche beisetzen. Dies war ein bewusster Akt der aus dem bayerischen Herzogshaus der Luitpoldinger stammenden Herzogswitwe Judith, um der landfremden Herzogsdynastie ihres verstorbenen Mannes und des noch unmündigen Sohnes Heinrichs II. (geboren 951) eine religiös fundierte Legitimation zu verschaffen. Auch Judith selbst wurde in Niedermünster begraben, nachdem sie das Stift mit vielen Schenkungen ausgestattet und ihm von etwa 973/974 bis zu ihrem Tode 987 wohl als Äbtissin vorgestanden hatte.

Die Förderung des Klosters Niedermünster ging auch in der zweiten und dritten Generation der aus Sachsen stammenden bayerischen Herzöge weiter. Die im Bereich von Niedermünster sitzenden Herzöge begünstigten Niedermünster als ihr „Hauskloster“, machten es zum Zentrum des Gebetsgedächtnisses der Herzogsfamilie.<sup>40</sup> Herzog Heinrich „der Zänker“ sah sich im Zusammenwirken mit Bischof Wolfgang von Regensburg (972–994) auch für die Lebensordnung der Nonnen verantwortlich. Er ließ um 990 im Regensburger Benediktinerkloster St. Emmeram eine prächtig verzierte Regelhandschrift<sup>41</sup> anfertigen, die neben der modifizierten Bene-

lieferung nach in das Kloster Niedernburg in Passau eingetreten und dort gestorben sein. Gegenwärtig hat das Bistum Passau den Heiligsprechungsprozess für Gisela von Ungarn eingeleitet. Freundliche Mitteilung von Msgr. Gerhard Hettler, Passau.

<sup>37</sup> RITTER: Zeugen (wie Anm. 14), 61–63; WEINFURTNER: Heinrich II. (wie Anm. 8), 27; TROGMAYER: Gisela (wie Anm. 36), 157; Johann GEIER: Die Traditionen, Urkunden und Urbare des Klosters St. Paul in Regensburg, München 1986 (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte NF 34), 16\* f.

<sup>38</sup> WEINFURTNER: Heinrich II. (wie Anm. 8), 231, 238, 240; Kaiser Heinrich II., Katalog (wie Anm. 16), 14.

<sup>39</sup> TROGMAYER: Gisela (wie Anm. 36), 157.

<sup>40</sup> WEINFURTNER: Heinrich II. (wie Anm. 8), 27.

<sup>41</sup> Bamberg, Staatsbibliothek Msc. Lit 142; dazu Percy Ernst SCHRAMM/Florentine MÜTHERICH: Denkmale der deutschen Könige und Kaiser. Ein Beitrag zur Herrscher-geschichte von Karl dem Großen bis Friedrich II. 768–1250, München 1962 (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte 2), 146 (Nr. 79), Tafel 79; Percy Ernst SCHRAMM: Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit 751–1190. Neuaufll. unter Mitarb. v. Peter Berghaus/Nikolaus Gussone/Florentine Mütterich hg. v. Florentine Mütterich, München 1983, 76, 346 (Abb. 95); KÖLNER: Handschrift aus Muri (wie Anm. 7), 306, 322



diktregel auch die Nonnenregel des Caesarius von Arles († 542) enthielt. Auf der Rückseite des 4. Blattes ist Heinrich „der Zänker“ als Stifter der Regelhandschrift dargestellt: Frontal stehend, mit dem Herzogsstab in der Rechten, dem Regelbuch in der Linken, einen Goldnimbus um sein Haupt mit Halbglatze und Vollbart!<sup>42</sup> Dass hier Heinrich der Zänker mit dem Nimbus als frommer Herrscher dargestellt wurde, ist offensichtlich, allerdings muss wohl offen bleiben, ob ihn die Emmeramer Mönche – ungewöhnlicherweise schon zu Lebzeiten – als besonders frommen Herrscher kennzeichnen wollten oder ob Heinrich als Auftraggeber so dargestellt werden wollte. Wenn Brigida, die Tochter Herzog Heinrichs „des Zänkers“, wie oben erwähnt, auf Anregung ihres Vaters in den Konvent von Niedermünster eintrat, so passt dies gut zur Auszeichnung dieses Klosters als herzogliches Hauskloster. Dass König Heinrich II. dann sogleich im ersten Jahr seiner imperialen Herrschaft 1002 Niedermünster die Reichsunmittelbarkeit verlieh<sup>43</sup>, war ein Höhepunkt in der Förderung dieses Stifts.

Knapp ein halbes Jahrzehnt nach diesem Akt der Erhebung Niedermünsters durch ihren Sohn starb die Königinmutter Gisela, wie oben ausführlich dargelegt, am 21. Juli 1007. Bei den Ausgrabungen 1963–1968 in der Niedermünsterkirche Regensburg deckte der Archäologe des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Klaus Schwarz, im Apsisbereich der ottonischen Kirche des 10. Jahrhunderts fünf Gräber auf, darunter auch das der Herzogin Gisela. Dabei bestimmte er die beiden Gräber im zentralen Bereich vor der Hauptapsis – vor den Stufen des Hauptaltars – als die Grablegen von Herzog Heinrich I. (948–955), dem Erbauer dieser Kirche, und seiner Gattin Judith († nach 985). Die Grablege Herzog Heinrichs – des südlichen Grabs der beiden Gräber an zentraler Stelle – zeichnete sich durch einen rot gestrichenen Mörtelboden und eine steinerne Kopfnische aus. Das Grab der Herzogin Gisela dagegen lokalisierte Schwarz im Bereich vor der südlichen Seitenapsis, und zwar als das nördlich situierte von zwei nebeneinander liegenden, allerdings von der Kopfhöhe her etwas versetzten Gräbern. Für das südliche Grab an der Seite Giselas und für ein Grab nördlich der Herzogsgräber von Heinrich I. und Judith im Bereich vor der Hauptapsis kann Schwarz keine konkrete Person bestimmen; er spricht von „zwei unbekanntem Angehörigen“ der Herzogsfamilie.<sup>44</sup> Herzog Heinrich der Zän-

(Anm. 190); Regensburger Buchmalerei. Von frühkarolingischer Zeit bis zum Ausgang des Mittelalters. Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek und der Museen der Stadt Regensburg, München 1987, 31 (Nr. 14), Tafeln 3 und 92.

<sup>42</sup> Farabbildung in: Klaus SCHWARZ: Regensburg während des ersten Jahrtausends im Spiegel der Ausgrabungen im Niedermünster, in: Die Ausgrabungen im Niedermünster zu Regensburg. Ansprachen anlässlich der Eröffnung des archäologischen Untergeschosses und wissenschaftlicher Bericht. Fortdruck aus dem Jahresbericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 13/14 (1972/73), Ansbach/Nürnberg 1977, 20–98, hier 84; auch in: Werner CHROBAK: Der heilige Bischof Wolfgang. Geschichte, Legende, Verehrung, Kehl 1993 (Das Bistum Regensburg 3), 20; ebenso in: BOSHOFF: Gisela (wie Anm. 1), 38.

<sup>43</sup> MGH, Urkunden Heinrichs II. und Arduins (wie Anm. 18), Nr. 29 (20. November 1002), 31–33; darin ist Niedermünster angesprochen als „monasterium sanctimonialium ..., quod dive memoriae avia nostra Ivditha olim in honore sanctae dei genitricis Mariae a fundamentis in abbatiam erexit et donis praediorum inter alia pro loco ditavit“ – „Frauenkloster ..., das unsere Großmutter Judith seligen Andenkens einst zu Ehren der heiligen Gottesmutter Maria von Grund auf zu einem Kloster erbauen ließ und unter anderem mit Gütern beschenkte“.

<sup>44</sup> Lageplan der Gräber in Niedermünster, Fotos der Gräber Herzogs Heinrichs I., der Herzogin Judith und der Herzogin Giselas. bei SCHWARZ: Ausgrabungen (wie Anm. 13), 40–44, 49.

ker wurde im Kloster Gandersheim begraben, wo er bei einem Besuch seiner Schwester, der dortigen Äbtissin Gerberga, gestorben war.<sup>45</sup> Sein Sohn Kaiser Heinrich II. ließ sich auf ausdrücklichen Wunsch im Bamberger Dom bestatten; seine Gemahlin Kunigunde wurde zunächst im Kloster Kaufungen bestattet, erst später – wohl im 12. Jahrhundert – in den Bamberger Dom überführt.<sup>46</sup>

Auf einer über den Kirchenfußboden der sächsischen Basilika hinausragenden Sichtplatte<sup>47</sup> des Grabes der Herzogin Gisela muss dann das sogenannte „Gisela-kreuz“ gestanden haben. Dieses Prunkkreuz wurde nach dem Tode der Herzogin Gisela von ihrer Tochter, der Königin von Ungarn, für das Grab ihrer Mutter gestiftet, wie eine lateinische Inschrift auf den Kreuzesbalken ausweist: „ECCE SALVS VITE P[ER] QVAM MORS MORTVA MORTE VNDE SVAE MATRISQVE ANIMAE POSCENDO SALVTEM HANC REGINA CRVCEM FABRICARI GISILA IUSSIT QVAM SI QVIS DEMIT HINC DAMNETUR MORTE P[ER]JENNI.“<sup>48</sup> – „Siehe, das Heil des Lebens, durch das der Tod im Tod besiegt wurde, um für ihr und ihrer Mutter Seele das ewige Heil zu erbitten, hat Königin Gisela dieses Kreuz anfertigen lassen. Wenn einer dieses hinweg nimmt, so sei er mit dem ewigen Tod bestraft.“ Auf der Rückseite des Kreuzes wird der Schenkungsvermerk mit genauerer Zweckangabe nochmals wiederholt: „HANC CRVCEM GISILA DEVOTA REGINA AD TVMVLVM SVAE MATRIS GISILE DONARE CVRAVIT“<sup>49</sup> – „Dieses Kreuz hat Gisela, die fromme Königin, als Geschenk für das Grab ihrer Mutter Gisela besorgt.“

<sup>45</sup> WEINFURTNER: Heinrich II. (wie Anm. 8), 33 f.

<sup>46</sup> WEINFURTNER: Heinrich II. (wie Anm. 8), 268; Josef URBAN: Lebensstationen der Bistumsgründer Heinrich II. und Kunigunde, in: Das Bistum Bamberg um 1007 (wie Anm. 4), 271–283, hier 280 f.

<sup>47</sup> Foto der Sichtplatte bei: SCHWARZ: Ausgrabungen (wie Anm. 13), 43. Das Grab der Herzogin Gisela war zur Kennzeichnung im Kirchenboden der sächsischen Basilika mit einer Muschelkalkplatte überdeckt, die – erhöht durch eine Erdschicht – über der eigentlichen Grabkammerplatte angebracht war. Die eigentliche Grabkammerplatte bestand im unteren (westlichen) Teil aus dem querliegenden Bruchstück eines römischen Grabsteins mit einer Inschrift (Angehöriger der III. Britannischen Cohorte). Das Giselagrab enthielt zahlreiche nachträglich seitlich eingeworfene Skelettreste. Nach deren Entfernung wurden die Skelettreste des ursprünglichen Begräbnisses mit Textilresten sichtbar. Fotodokumentation der Ausgrabung zum Giselagrab (Grab 154) durch Klaus Schwarz, freundlicherweise in Kopie zur Verfügung gestellt durch Dr. Eleonore Wintergerst.

<sup>48</sup> SCHRAMM/MÜTHERICH: Denkmale (wie Anm. 41), 168 (Nr. 143), Tafel 143; zum Gisela-kreuz s. auch SCHWARZ: Ausgrabungen (wie Anm. 13), 45 (mit Detailansicht der Rückseitenaufschrift); Herbert BRUNNER: Die Kunstschatze der Münchner Residenz, hg. v. Albrecht Miller, München 1977, 142–144 (mit Farb-Abb.), 151 f.; Regensburg. Geschichte in Bilddokumenten, hg. v. Andreas Kraus/Wolfgang Pfeiffer, München 1979, 54 (Nr. 59), Abb. 59; Claudia MÄRTL: Die Damenstifte Obermünster, Niedermünster, St. Paul, in: Geschichte der Stadt Regensburg, hg. v. Peter Schmid, Bd. 2, Regensburg 2000, 745–763, hier 751; Farb-Abb. auch in: SCHWARZ: Regensburg während des ersten Jahrtausends (wie Anm. 42), 85; ebenso in: Gisela von Burgund, Herzogin von Bayern. Zum 1000. Todestag einer unbekanntenen Persönlichkeit, einer großen Frau, hg. v. Stadt Regensburg, Amt für Archiv und Denkmalpflege, Regensburg 2007, Vorderseite des Kreuzes auf Umschlag, Titelblatt (Detail Königin Gisela und Herzogin Gisela), 3, Rückseite des Kreuzes auf Umschlag-Rückseite.

<sup>49</sup> SCHRAMM/MÜTHERICH: Denkmale (wie Anm. 41), 168 (Nr. 143); SCHWARZ: Ausgrabungen (wie Anm. 13), 45.

Das sehr wertvolle Kreuz mit einer Gesamthöhe von 44,5 und Breite von 32 Zentimetern entstand wohl in einer Regensburger Klosterwerkstätte.<sup>50</sup> Der romanische Corpus Christi ist fast vollplastisch, in Königshaltung mit weit ausgebreiteten Armen, goldgetrieben, im Inneren mit mehreren Reliquien. Der flache Eichenholzkern wurde mit Goldblech beschlagen und reich mit Edelsteinen und perlengerahmten Zellschmelzblättchen (Emails) in Rauten- und Dreiecksform verziert. Zu Füßen des mit zwei Beinen auf einer keilförmigen Konsole stehenden Christus sind links und rechts die kleinen Goldfiguren von Königin Gisela und ihrer Mutter zu finden: Beide Frauen sind in knöchellange Gewänder gekleidet, gegürtet, mit Schulterumhang, in angedeuteter kniender Haltung, die Hände in Gebetshaltung vor der Brust, mit offenen Handflächen zum Betrachter hin. Die Königin Gisela trägt eine Krone, während die Herzogin Gisela barhäuptig, mit glatt zurückgekämmttem Haar und freiem linken Ohr dargestellt ist – Meisterwerke der Miniatur-Goldschmiedekunst! Auch die Rückseite des Kreuzes ist aufwendig gestaltet: Die Gestalt des Gekreuzigten und die vier Evangelistensymbole sind durch zarte Ritzzeichnung in einer punzierten Fläche wiedergegeben, eingerahmt von getriebenen Akanthuswellenranken und einer schmalen Randborte wiederum aus unregelmäßig begrenzten und mit Perlschnüren gerahmten kleinen Emails.<sup>51</sup>

Wie so manche Schätze aus Regensburger Klöstern, gelangte auch dieses geschichtsträchtige Kunstwerk bei der Säkularisation nach München; es befindet sich heute in der Schatzkammer der Residenz.<sup>52</sup> Im Rahmen des tausendjährigen Gedenkens an den Tod der Herzogin Gisela bildet das Giselakreuz ein herausragendes Zeugnis der Kunstgeschichte, da es eben nach dem Tode der Mutter durch ihre Tochter als Zeichen der Frömmigkeit und des Glaubens, aber auch der hohen herrschaftlichen Stellung der beiden Frauen geschaffen wurde.

<sup>50</sup> Trogmayer vertritt eine Herstellung des Giselakreuzes in den Goldschmiedewerkstätten von Veszprém oder Esztergom zwischen 1006 und 1020. Vgl. TROGMAYER: Gisela (wie Anm. 36), 159

<sup>51</sup> Eine Ähnlichkeit der Zellschmelzblättchen des Giselakreuzes mit anderen Regensburger Emails, etwa am Kasten des Uta-Evangelistars, wird konstatiert bei SCHRAMM/MÜTHERICH: Denkmale (wie Anm. 41), 168 (Nr. 143); Beschreibung auch bei Hans THOMA: Kronen und Kleinodien. Meisterwerke des Mittelalters und der Renaissance aus den Schatzkammern der Residenz zu München. Aufnahmen v. Walter Hege, München 1955, 19, Fotos 10–12 (mit Teilansicht der Rückseite).

<sup>52</sup> BRUNNER: Kunstschätze (wie Anm. 46), 142 f.; Schatzkammer der Residenz. Amtlicher Führer, hg. v. d. Museumsabteilung der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, München <sup>2</sup>1981, 8 und Abb. 5.



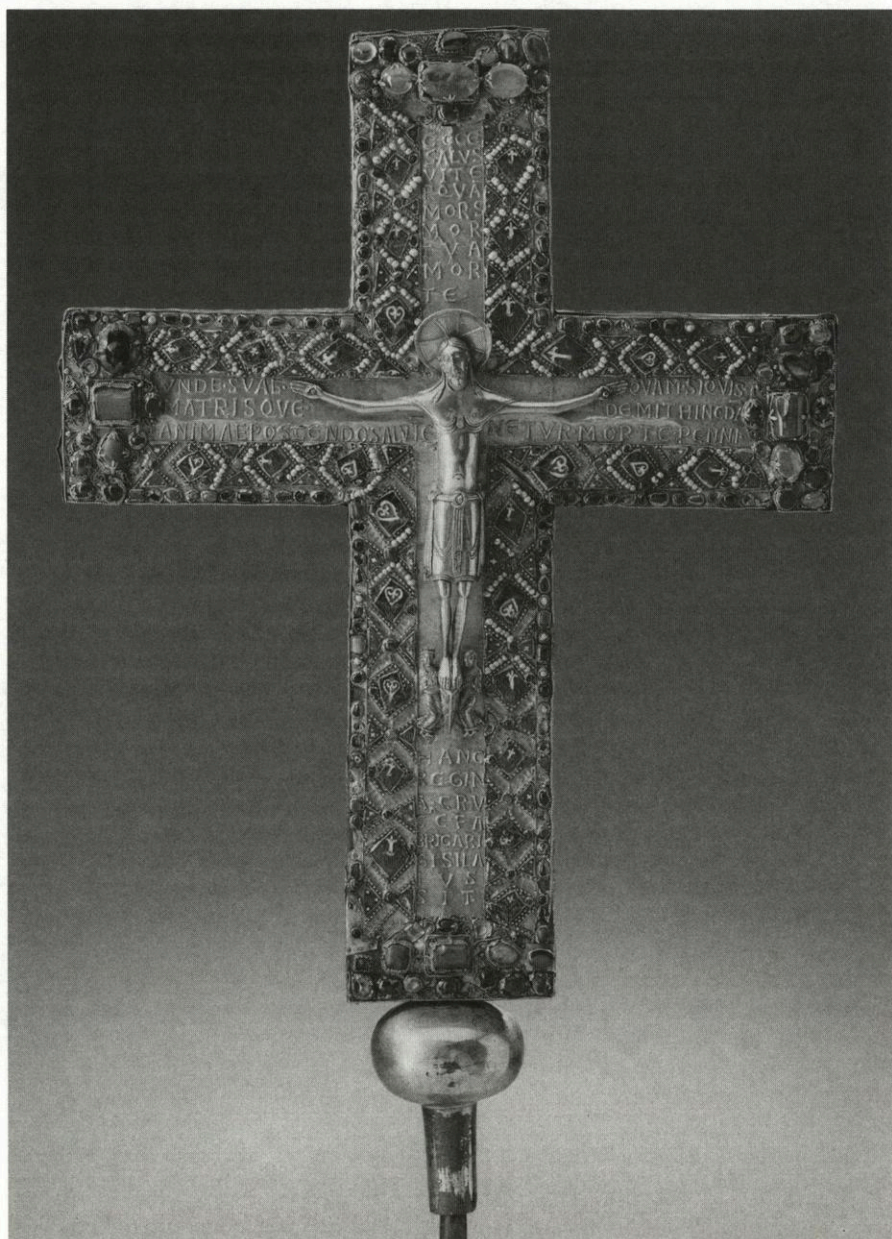
Ausgrabung Niedermünster-Regensburg 1964–1968. Blick von West nach Ost auf zwei Gräber in der südlichen Seitenapsis der Niedermünsterkirche. Links das Giselagrav mit der über den Kirchenfußboden hinausragenden Muschelkalk-Sichtplatte, auf der ursprünglich das Gisela-kreuz stand. Rechts das geöffnete südlichste Grab der herzoglichen Sepultur.

Foto: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege



Ausgrabung Niedermünster-Regensburg 1964–1968. Geöffnetes Giselagrab (links) mit den Überresten der Herzogin Gisela und zahlreichen nachträglich seitlich eingeworfenen Knochen verschiedener menschlicher Individuen.

Foto: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege



Giselakreuz, Vorderseite. Prunkkreuz. Gestiftet von Königin Gisela von Ungarn für das Grab ihrer Mutter Gisela, Herzogin von Bayern. Die beiden Herrscherinnen finden sich in Anbetungshaltung als vollrunde Goldfigürchen seitlich zu Füßen Christi. Das Kreuz gelangte bei der Säkularisation nach München und befindet sich heute in der Schatzkammer der Residenz.

Foto: Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen



Giselakreuz, Rückseite. Mit Ritzzeichnung des Gekreuzigten und der vier Evangelistensymbole. Unten Wiederholung des Schenkungsvermerks in lateinischer Sprache mit der Zweckbestimmung „für das Grab ihrer Mutter“. München, Schatzkammer der Residenz.

Foto: Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen

